

Besprechungen und Anzeigen

Atlantis enträtselt? Wissenschaftler nehmen Stellung zu Jürgen Spanuths Atlantis-Hypothese. Hrsg. von R. Weyl, Kiel 1953.

Es ist in der Archäologie durchaus nichts Ungewöhnliches, daß Außenseiter mit großen Entdeckungen und geistreichen Einfällen die Forschung gefördert und befruchtet haben. Aber nicht jeder dieser Entdecker kann ein Schliemann sein, denn das Entscheidende bei allen großartigen Inspirationen ist, daß sie sich als hieb- und stichfest erweisen.

J. Spanuth¹ glaubte mit seiner in Wort und Schrift vorgetragenen Konzeption, das Platonische Reich der Atlanter im Nordseeraum gefunden zu haben. Die in- und ausländische Öffentlichkeit fand sich bereit, in Presse und Funk diese geniale Entdeckung zu bejubeln. Private Geldgeber finanzierten Taucherexpeditionen, die vom Steingrund bei Helgoland „Beweismaterial“ für das enträtselte, mythische Land beibrachten. Jedoch in 2 großen Diskussionen, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volkstumsforschung in Schleswig und vom Naturwissenschaftlichen Verein für Schleswig-Holstein in Kiel im Herbst 1953 trat die Unhaltbarkeit der Spanuthschen These zutage. Die angezeigte Schrift vermittelt in Kurzform einen Überblick über die Stellungnahme berufener Fachkreise zu dem von Pastor Spanuth aufgeworfenen Thema. Über 17 Universitätsprofessoren und Wissenschaftler von etwa 10 Disziplinen stellten, ein jeder von seinem Fachgebiet kommend, fest, daß für Atlantis, wenn es überhaupt als historische Realität aufgefaßt werden kann – die moderne Platonforschung reiht den Atlantisbericht aus den Dialogen Timaios und Kritias in die Kategorie der rein dialektisch entwickelten Mythen des griechischen Philosophen ein – der Nordseebereich undiskutabel sei. Alt-Philologie (Diller und Grabowski), vergleichende Sprachwissenschaft (Hofmann), Ägyptologie (Otto), Archäologie und Prähistorie (Schwantes, Sprockhoff, Jankuhn, Schwabedissen), Haustierkunde (Kagelmann), Schiffbau (Bahr), Küstenforschung (Bantelmann), Klimakunde (Schütrumpf), Gesteinskunde und Geologie (Wetzel und Gripp) und Hydrographie (Böhnecke), das ist die ansehnliche Reihe der Fachgebiete, die von der weitausgreifenden Spanuthschen Beweisführung auf den Plan gerufen wurde. Diese dem Laien so imponierende, monumentale Beweisführung Spanuths beruhte, wie Schwantes sagt, auf einem wissenschaftlichen Scheinapparat.

Die hier interessierende archäologische Seite des Problems gipfelt in der zu verneinenden Kernfrage, ob das Reich der Atlanter – nach Spanuth von Hamburg bis Stockholm reichend, unter Einbeziehung größerer, vom Meer verschlungener Nordseeküstenstreifen – mit dem nordischen Kulturkreis der jüngeren Bronzezeit identisch sein kann. Die erdrückende Beweislast der von Schwantes, Jankuhn, Schwabedissen und Bantelmann vorgetragene Argumente findet ihre durchschlagende Bestätigung gegen Spanuth in der petrographischen Bestimmung einiger auf dem Meeresgrund gehobener, angeblicher Bausteine der „Basileia“ und nicht zuletzt auch in dem unbestechlichen Echogramm vom Meeresgrund südöstlich Helgoland, aufgenommen durch das Hydrographische Institut Hamburg.

Das „enträtselte Atlantis“ kann damit ad acta gelegt werden.

Hamburg.

R. Schindler.

¹ J. Spanuth, Das enträtselte Atlantis, Stuttgart, Kohlhammer (1953).